

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2003

Goethe
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2003
9. Jahrgang

Goethe im Vormärz

herausgegeben von

Detlev Kopp und Hans-Martin Kruckis

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2004
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-431-9
www.aisthesis.de

fanden sich doch auch mehrere Frauen! Bei dem republikanischen Aprilaufstand in Baden standen Emma Herwegh und Amalie Struve ihren Männern tapfer zur Seite. Sie und andere hätten auch einen Platz in dem Buch beanspruchen dürfen. Der Gesangskunst von Schröder-Devrient hat sich W. gewidmet, aber ihr Verhältnis zu den Barrikadenkämpfen 1849 in Dresden wird nicht einmal erwähnt. Nimmt man den Titel des Buches beim Wort, so bleibt die Barrikade leider unterbelichtet.

Davon abgesehen stellen die Arbeiten insbesondere für die Vormärzforschung einen wertvollen Beitrag dar. Die mehr oder minder umfassenden Lebensbilder von 25 Frauen, repräsentativ für Beginn und Fortschritt ihres Emanzipationsprozesses im 19. Jahrhundert, bereichern das Bild dieser Zeit. Ein bislang weitgehend unbekannter Reichtum der Vormärzliteratur und des kulturellen Lebens überhaupt, der Frauen zu verdanken ist, wird sichtbar. Die einzelnen Beiträge sind wissenschaftlich fundiert und beruhen auf der Erschließung vieler unbekannter Quellen. Und uneingeschränkte Zustimmung verdient deshalb das Fazit des Geleitwortes: „Dem Unternehmen ist zugunsten der Einsicht in das weite Feld gesellschaftlicher Wandlungen an der Nahtstelle der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Wirkungen bis heute bei einem möglichst breiten Publikum viel Erfolg zu wünschen!“ (S. 11)

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Bernd Kortländer: Heinrich Heine. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2003
(*Universal-Bibliothek Nr. 17638*)

In seinem Jubiläumsjahr ist Heine nicht nur aller Orten ausgiebigst gehrt, sondern auch von Forschern aller Herren Länder äußerst reich ‚bedacht‘ worden. Zu seinem 200. Geburtstag 1997 wurde er arithmetisch mit mindestens eben so vielen ‚Gaben‘ in Form von Vorträgen und Studien verschiedenster Art überhäuft. Alle jetzt und später veröffentlichten Kongressbände, Themenhefte und Heinestudien dürften zusammen mit weiteren Einzelarbeiten die doppelte Menge an Beiträgen erreicht haben.

Hat sich die Sekundärliteratur so ins Unüberblickbare ausdifferenziert, wurde das Bedürfnis nach einer neuen Synthese immer dringlicher. Woran sich seit längerer Zeit – speziell 1997 – keiner gewagt hat, das verdanken wir jetzt Bernd Kortländer: Auf 366 kleinen Reclam-Seiten ist ihm eine aktuelle, den letzten Stand der Forschung berücksichtigende

und gut lesbare Gesamtdarstellung mehr als gelungen. Angesichts der inflationär anwachsenden Forschung ein wahrer Parforceritt, dem man die Anspannung aller philologischen Kräfte nicht anmerkt.

Als ausgewiesener Heine-Forscher, Werk-Herausgeber (z.B. der gesamten Lyrik im selben Verlag) sowie Editor von Interpretations- und Kongressbänden konnte der Verfasser aus einem großen Fundus schöpfen. Die Bände der Universal-Bibliothek zwingen jedoch jeden Autor zu einer strengen Ökonomie: Er muss sich auf das Wesentliche konzentrieren. Das geht nicht ohne einen ausgeklügelten Plan ab, dessen Gliederung bestimmte Akzente spürbar macht. Drei Entscheidungen verleihen Kortländers Arbeit ihr eigenständiges Profil.

Zunächst besteht der sehr übersichtlich gegliederte Band im Grunde aus zwei ungleichgewichtigen Teilen: Der knappen Lebensbeschreibung folgt das nach Gattungen aufgeteilte, chronologisch dargestellte Werk, mit einem „Epilog“ zu den wichtigsten Etappen des schon zu Lebzeiten einsetzenden Streites um Heine. Das stellt sich im Mittelpunkt, dem Werkteil, quantitativ folgendermaßen dar: 50 Seiten werden der Lyrik, 6 den Dramen und 193 der Prosa gewidmet. Diese Aufteilung unterstreicht eindeutig die Vorrangstellung des Prosawerks. Am Schluss befindet sich noch auf knapp 17 Seiten eine gegliederte Bibliographie, die vornehmlich die neuere bzw. jüngste Forschung berücksichtigt.

Der Werkteil bietet dem Leser auf durchschnittlich 4-6 Seiten alles Wichtige und Wissenswerte komprimiert und nach einem wiederkehrenden Muster dar. In der Regel wird zuerst die Entstehung eines Werks im Kontext der Zeit und/oder des Gesamtwerkes skizziert. Dann folgt eine präzise Beschreibung der Hauptthemen, welche die von der Forschung diskutierten Fragen leserfreundlich einblendet. Die berücksichtigte Literatur wird nicht im Detail nachgewiesen, sondern nur am jeweiligen Kapitelende verkürzt angeführt. Damit fallen Urteile über einzelne Forschermeinungen ebenso weg wie störende, mäanderartige Darstellungen. Außerdem referiert Kortländer oft bestimmte Werkpassagen und Textbeispiele, um Ton und Stil eines Werkes möglichst anschaulich wiedergeben zu können. Abschließend werden meist die wichtigsten Aspekte von Aufnahme und Wirkung skizziert (falls sie nicht eingangs mit der Entstehung verkoppelt wurden).

Stellt Kortländer alle Lyrikbände, Versepen und Dramen chronologisch der Reihe nach vor, so fällt in puncto Übersichtlichkeit auf, dass er das Prosawerk in größere Gruppen unterteilt hat. So berücksichtigt er zuerst alle *Reisebilder* und anschließend die Erzählfragmente, bündelt

dann aber Deutschland- und Frankreich-Schriften, Schriften zur Literatur und Politik sowie zur Mythologie, gefolgt von autobiographischen Schriften. Dieser sinnvollen Gliederung sind nur sehr kleine Werke und Texte, z.B. Vorworte, zum Opfer gefallen. Die spannenden Polemiken aus den 30er Jahren wurden dem Kapitel „Kampf gegen die Zensur“ zugeordnet. Das Kapitel „Die Ballette“ behandelt die *Faust*- und *Diana*-Libretti.

Über Proportionen lässt sich nun bekanntlich gut streiten. Dazu nur ein Aspekt, d.h. eine überraschende Gewichtung. Zwar wird das Reisebilder-Projekt mit seinen Voraussetzungen vorab gesondert erörtert, aber die Werkanalysen gehören dann zu den kürzesten der ganzen Arbeit – der *Harzreise* ist sogar nur der kleinste Anteil an der frühen Prosa zugefallen. Den Löwenanteil hat dagegen *Lutezia* mit 15 Seiten davongetragen.

Dann zeichnet sich – zweitens – der Aufbau der Werkmonographie durch übergreifende und auflockernde Einführungen zur Lyrik und Prosa aus (74ff. u. 140ff.). Speziell in seinen Erörterungen zu Heines schriftstellerischem Selbstverständnis, die Essay-Charakter haben, geht der Verfasser auf das für den Dichter untrennbare Verhältnis von Politik und Poesie ein und schreibt so die Ergebnisse der Debatte fest, die für die Heine-Renaissance in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts maßgeblich gewesen sind (man muss, heißt es, „den poetischen Heine im Zusammenhang mit dem politischen Heine lesen, zitieren, zu verstehen versuchen“). Näher betont der Verfasser, auf welchem hohem Niveau Heines Politik-Begriff angesiedelt ist – jedoch von dem der Poesie noch übertroffen. Zwar werde die Prosa aufgewertet, unterstreicht Kortländer, aber sie sei „Zweck“, d.h. Mittel im politischen Kampf, während Poesie „sich selbst Zweck ist“ – eine Auffassung, die sich zumindest mit *Atta Troll* gut vertreten lässt.

Schließlich sichert sich der Einführungsband sein eigentliches Profil nicht durch irgendwelche Zugeständnisse an modische Methoden, sondern durch einen originellen Ansatz, der sich geschichtsphilosophischer Reflexion verdankt. „Offenheit“ heißt der hier zu Grunde gelegte Begriff, denn um nichts in der Welt – so die bemerkenswerte These des Verfassers – habe sich Heine so bemüht wie um das „Offenhalten der Geschichte“ bzw. als darum, „unserem Blick auf die Geschichte das Offene zu bewahren“ („Zum Geleit“, S. 9). Damit werden Eindeutigkeit und Abgeschlossenheit jeglicher Art prinzipiell ausgeschlossen. Was paradigmatisch im Mittelpunkt von Heines Schriftstellertum steht, müsste

nun auch im Mittelpunkt der Interpretation stehen – und findet sich dort auch deutlich spürbar im Sinne von Öffnen, Aufschließen oder Aufbrechen wieder, am deutlichsten bei der Interpretation der frühen Prosa. In einem vorangehenden Exkurs zu den *Reisebildern* (145ff.) stellt der Verfasser die Verbindung von „Offenheit“ und weiteren Hauptbegriffen wie „Bewegung“ und „Leben“ her, um den für Heines Denken so charakteristischen Gegensatz von Stillstand und Bewegung, von Ruhe und Wandel herausarbeiten zu können. Auf dieser Leitlinie kann er immer wieder und ‚en detail‘ betonen, worin die subversive Dynamik der *Reisebilder* besteht – präzise in dem, was Heine formal, inhaltlich, ideologisch oder politisch aufgesprengt hat. – Ein solcher Ansatz lässt sich verständlicherweise in der ganzen Arbeit nicht streng durchhalten, bleibt aber immer präsent, wie z.B. in der *Troll-* und *Lutezia-*Darstellung. An den Frankreichberichten betont Kortländer mehrmals Heines erfolgreiche Bemühungen, „die prinzipielle Offenheit des historischen Prozesses“ sicher zu stellen (S. 257 u. 266).

Mit diesem Verständnis von Offenheit vermag Kortländer die Flanken seiner Darstellung gut bedeckt zu halten – verbietet sich doch jedes endgültige bzw. eindeutige Urteil, wenn die Position des Autors selbst bei weltanschaulichen Fragen „als offen und schwankend“ bezeichnet wird (S. 75). Eröffnet das Bekenntnis zur Offenheit die Werkmonographie, so steht ihr Ende jedoch in deutlichem Widerspruch zum Anfang; der letzte Satz betont regelrecht ‚abschließend‘: „Heine ist endgültig bei den Klassikern angekommen.“ Wird hier nicht erkennbar, wie sehr die heutige Kanonisierung Heines den Kern von Bernd Kortländers Interpretation wieder zunichte machen könnte? Besteht nicht zukünftig die Gefahr, dass die Diskussion der vom Verfasser ständig betonten Modernität des Schriftstellers und Intellektuellen Heinrich Heine wieder die Spitze abbricht? Gerade mit der Akzentuierung von Heines kritischen Potentialen ist es Bernd Kortländer geglückt, eine so anregende Gesamtdarstellung vorzulegen. Für Studenten, Schüler und Heinefans wird sie unentbehrlich sein, denn mit Geschick hat Kortländer alles ‚nur‘ Wissenschaftliche klein und mit genauer Werkkenntnis alles Wichtige groß gehalten. So mündet sein ausgefeiltes Porträt des größten deutschen politischen Dichters des 19. Jahrhunderts in dem einzig gültigen Imperativ: Heine lesen!

Gerhard Höhn (*Barbizon/Paris*)